



Ist Gütersloh das neue Ischgl?

Virologe Drosten sieht jüngste Corona-Ausbrüche als Startpunkt für eine zweite Welle – Wie andere Experten dies bewerten

Ischgl, der österreichische Party-Skiort, gilt heute als Epizentrum des europäischen Corona-Ausbruchs. Rheda-Wiedenbrück, der Sitz der Tönnies-Fleischfabrik im Kreis Gütersloh, könnte das Epizentrum einer zweiten deutschen Corona-Welle werden. Der Virologe Christian Drosten befürchtet angesichts der jüngsten Ausbrüche eine unbemerkte Ausbreitung des Coronavirus in der Bevölkerung. Der Oppositionsführer und SPD-Fraktionschef im Düsseldorfer Landtag, Thomas Kutschaty (SPD), geht sogar noch einen Schritt weiter: Rheda-Wiedenbrück sei „heute der größte Virushotspot in ganz Europa“. Der Corona-Ausbruch sei schlimmer als die in Heinsberg und Ischgl. Doch stimmt das?

Viele Menschen zusammen an einem Ort und massenhaft Infektionen mit dem Coronavirus: Das haben der Corona-Ausbruch im Tönnies-Schlachbetrieb in Rheda-Wiedenbrück und das Geschehen im Tiroler Wintersportort Ischgl Anfang März gemein. Trotzdem halten Experten einen Vergleich für nicht haltbar. „In Ischgl sind die Angesteckten häufig schon abgereist, bevor sie selbst Symptome

entwickelten“, sagt der Direktor des Instituts für Medizinische Epidemiologie, Biometrie und Informatik am Uniklinikum Halle, Rafaël Mikolajczyk. So sei der Ausbruch unbemerkt größer geworden. Man könne davon ausgehen, dass die Kontrolle des Ausbruchs in Gütersloh schneller gelinge.

Eine Parallele zu Ischgl sieht auch der Bremer Epidemiologe Hajo Zeeb vom Leibniz-Institut für Präventionsforschung und Epidemiologie nicht: „Im Unterschied dazu handelt es sich in Gütersloh um ein Geschehen in einem Großbetrieb.“ Eine Häufung von Infektionen war demnach absehbar, wenn Leute am Arbeitsplatz wieder zusammenkommen.

In Ischgl hatten sich Anfang März viele Menschen mit dem Virus Sars-CoV-2 infiziert und waren dann wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Dem Land Tirol und der Tourismusbranche wird deshalb vorgeworfen, nicht schnell genug auf die Ausbreitung reagiert und den Skibetrieb zu spät gestoppt zu haben.

Den wegen des Ausbruchs bei Tönnies verhängten Lockdown in den Kreisen Gütersloh und Warendorf begrüßte Zeeb: „Man muss

kein großer Prophet sein, um zu sehen, dass es diese Maßnahmen braucht, um dem Virus wieder Einhalt zu gebieten.“ Mikolajczyk stimmt zu: „Angesichts der gesellschaftlichen und ökonomischen Auswirkungen ist eine kurze Phase

mit strengen Maßnahmen vorzuziehen.“ Das Tönnies-Werk Rheda-Wiedenbrück im Kreis Gütersloh gilt als Ausgangspunkt des Ausbruchs, doch auch im Raum Warendorf wohnen viele der Tönnies-Mitarbeiter.

Vor dem Start der Sommerferien in NRW empfahl Zeeb den Menschen in beiden Kreisen, das weitere Geschehen abzuwarten und geplante Reisen um einige Tage zu verschieben. „Wir haben hier eine besondere Situation, und es wird nicht die letzte gewesen sein.“ Die bevorstehenden Urlaubsreisen erschweren laut Mikolajczyk den Überblick über das Infektionsgeschehen in den Ferienorten. Man müsse sicherstellen, dass bei einer Häufung von Infektionen bei Rückkehrern in den Ferienorten die Übertragung unterbrochen werde, erklärte er. Doch grundsätzlich vermutet er, dass trockene, warme Temperaturen und die Tatsache, dass die Menschen viel im Freien sind, das Übertragungsrisiko für Sars-CoV-2 verringern.

Drosten sieht dies skeptischer: Schon jetzt ist aus Sicht des Virologen große Vorsicht geboten, damit keine zweite Welle entsteht. Er verwies auf die Lage in den Südstaaten der USA, wo sich trotz hoher Umgebungstemperaturen eine „furchtbare Situation“ entwickle. Dort sei zu früh gelockert worden.

Doch es gibt auch Warnungen vor zu harten Gegenmaßnahmen: Gerd Landsberg, Hauptgeschäfts-

fürer des Deutschen Städte- und Gemeindebunds, warnt vor sozialen Konflikten. Man müsse sich nur einmal vor Augen führen, wo die Infektionen verstärkt auftreten: „Das sind nicht die Villenvororte in Düsseldorf oder in Berlin, sondern das ist dort, wo Menschen in beengten Verhältnissen unter nicht besonders günstigen Umständen leben müssen.“ Und dann würden sie obendrein auch noch als Schuldige abgestempelt.

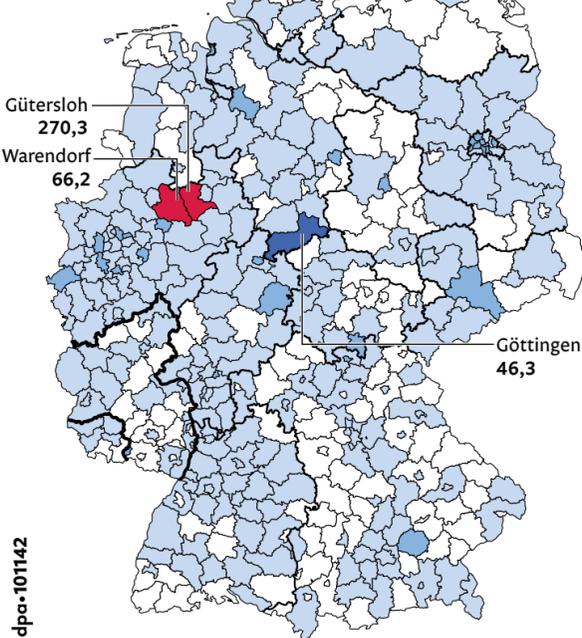
„Wir müssen aufpassen, dass wir nicht damit anfangen, Sündenböcke zu suchen“, mahnt Landsberg. „Stellen Sie sich vor, Sie sind jemand, der bei Tönnies arbeitet. Da werden Sie auf der Straße schief angeguckt. Oder Sie sind jemand aus dem falschen Häuserblock, dem falschen Kreis und demnächst vielleicht auch noch aus dem falschen Bundesland.“ Bayern hat die Beherbergung von Menschen aus dem Kreis Gütersloh und anderen betroffenen Regionen untersagt. Auf der Urlaubsinsel Usedom wurden 14 Menschen, darunter ein Ehepaar aus Gütersloh, zur vorzeitigen Abreise aufgefordert. „Das birgt natürlich Riesensprengstoff“, kritisiert Landsberg.

Corona-Fälle der vergangenen sieben Tage

Bestätigte Neuinfektionen je 100 000 Einwohner der vergangenen sieben Tage in den Landkreisen und kreisfreien Städten

0 0,1 - 10 10,1 - 30 30,1 - 50 mehr als 50*

*einige Bundesländer mit geringerer Maßnahmengrenze als 50 Neuinfektionen



Quelle: Robert Koch-Institut

Stand 24. Juni 0.00 Uhr

Kühle Luft im Tönnies-Werk könnte Ausbruchursache sein

Der Corona-Ausbruch im Fleischbetrieb Tönnies könnte auf die Luftkühlung im Zerlegebetrieb zurückgehen. Das ist eine erste Einschätzung des Bonner Hygieneexperten Martin Exner. In dem Bereich wird die Luft auf 6 bis 10 Grad heruntergekühlt, während die Arbeiter bei hohem Tempo und harter, körperlicher Belastung die geschlachteten Schweine zerlegen, sagte der Professor bei einer Pressekonzferenz im Kreishaus in Gütersloh. Um die Luft zu kühlen,

würde diese aus dem Raum gezogen, gekühlt und zurück in den Raum gebracht. Dieses Problem betreffe die gesamte Fleischbranche und sei bislang nicht im Blick der Wissenschaft gewesen, sagte der Professor. Exner schlug Hochleistungsfilter und UV-Strahlen als Lösung vor. Bei dem jetzt möglicherweise entdeckten Problem nahm der Experte Tönnies ausdrücklich von Kritik aus. Besonders in der Zerlegung der Fleischfabrik waren vermehrt Corona-Infektionen aufgetreten.

„Der Lockerer wird zum Lockdowner“

NRW-Ministerpräsident Laschet bekommt im Düsseldorfer Landtag, aber auch aus anderen Bundesländern gehörig Gegenwind

Geplant hatte Armin Laschet einen Aufschlag für ein milliardenschweres Corona-Konjunkturprogramm – doch dann musste der NRW-Ministerpräsident sein Krisenmanagement nach dem Corona-Ausbruch in der Tönnies-Fleischfabrik im Kreis Gütersloh rechtfertigen. Der „Lockerungsmeister“, der sich immer wieder für vorsichtige Öffnungen statt weitgehender Einschränkungen starkgemacht hatte, geriet im Landtag in Düsseldorf gehörig in die Defensive.

Denn nicht die Rolle des Lockerers, sondern die des Verbieters kommt in der Corona-Krise jetzt auf

Laschet zu. Sein politisches Prinzip sieht der Aachener in einem Dreiklang: Zuhören, abwägen und dann Entscheidungen treffen. Dutzende Gespräche mit Gesundheitsbehörden und Bürgermeistern bis hin zu Ministerpräsidentenkollegen wie Markus Söder (CSU) und Stephan Weil (SPD) in Niedersachsen hat Laschet zuletzt geführt. Im Landtag sagte er: „Es ist eine Abwägung erforderlich.“ Ihn wundere es immer wieder, wie schnell manche bereit seien, Einschränkungen der Grundrechte vorzunehmen.

Oppositionsführer Thomas Kutschaty (SPD), warf Laschet Führungsschwäche vor: Die Landes-

regierung habe zu lange damit gezögert, durch entschlossene Maßnahmen „zu verhindern, dass eine zweite Infektionswelle über Deutschland und Europa kippt“. Laschet habe Entscheidungen im Alleingang getroffen: „Weil Sie mit dem Kopf durch die Wand und als schillernder Sieger vom Platz gehen wollen.“ Dass der Landtag erstmals seit rund drei Monaten wieder in Vollbesetzung tagte, trug zur hitzigen Stimmung bei. Die Attacken der 199 Abgeordneten wur-

den aber durch eine Art „Corona-Visier“ gedämpft. Jeder Abgeordnete saß hinter einem Kasten aus Acrylglas.

Laschet verwies auf die Erfolge im Kampf gegen das Virus. „Wir konnten, von lokalen Ausbruchsgeschehen wie Coesfeld und Gütersloh abgesehen, die landesweite Ausbreitung des Virus deutlich verlangsamen.“ In vielen Kreisen würden die Krisenstäbe zurückgefahren. Dazu kämen milliardenschwere Wirtschaftshilfen. „Sowohl den Lock-

down durchzusetzen als auch die Folgen und Schäden der Pandemie im Blick zu haben, ist der Maßstab für die Landesregierung. Wir müssen einen Weg finden, wie wir mit dem Virus leben, ohne dass wir das ganze Land auf Monate oder noch längere Zeit komplett herunterfahren.“

Die Grünen warfen Laschet einen Schlingerkurs vor. Zuerst „Zauderer“ etwa beim Thema Maskenpflicht, dann der „Mahner“ („Es geht um Leben und Tod“), dann „Mister Exit an der Spitze der Lockerungspropagandisten“, spottete Grünen-Fraktionschefin Monika Düker. „Nun wird der Lockerer wieder zum Lockdowner.“

Auch aus anderen Bundesländern kommt Gegenwind für Laschet. Sie befürchten, dass Urlauber aus Gütersloh infiziert sein könnten und das Virus nach Bayern oder an die Nord- und Ostsee bringen. In Bayern sollen Beherbergungsbetriebe bald keine Menschen aus solchen Kreisen mehr aufnehmen dürfen, wo die Zahl der Corona-Neuinfektionen eine gewisse Marke überschreitet – es sei denn, sie haben einen negativen Corona-Test in der Tasche. In Gütersloh standen am Mittwoch bereits Menschen, die zum Ferienbeginn in NRW am Wochenende nach Bayern fahren wollten, für Tests in den Schlangen.



Im Kreuzfeuer: Armin Laschet

Foto: dpa